

Christiane Bens - Auf den Spuren hansischer Wohnkultur

Die in den letzten 20 Jahren in der Hansestadt Wismar entdeckten Wand- und Deckenmalereien sind Einzelbefunde, die unter den Aspekten der Ornamententwicklung in baugeschichtlicher Reihenfolge den einstigen Reichtum der Wohnkultur der vergangenen Jahrhunderte erahnen lassen. Die Betrachtungen gelten ausschließlich dem Profanbau, wo sich vor allem in den Wohnhäusern des städtischen Patriziats und der führenden Oberschicht hervorragende Dekorationsbeispiele erhalten haben¹.

Die Ausmalungsbefunde informieren uns heute vor allem über die Alltagskultur und die Sozialgeschichte Wismars. Es wurde ein Vergleich zur Hansestadt Lübeck gesucht, da Forschungsstand, Befunddichte und Befundqualität hier aufgrund der einstigen Vorrangstellung Lübecks im Hansebund Vorbildcharakter für die Hansestadt Wismar besitzen.

Nicht alle Ausmalungen sind konserviert oder restauriert worden. Ein Teil verschwand aufgrund angeblich zu hoher Bearbeitungskosten nach der Freilegung wieder hinter neuen Verkleidungen im Verborgenen.

Dennoch sollen die hier betrachteten Beispiele zeigen, wie ergiebig die Beschäftigung mit dem Thema der dekorativen Raumgestaltung mit dem Blick auf das historische Malerhandwerk sein kann, das in der abstrakten Ordnung der Malerei nach weitläufiger Meinung eine „mindere“ Stellung einnimmt. Es wird deshalb auch versucht, die Hintergründe und den Symbolcharakter derartiger Malereien näher zu beleuchten.

Die Raumkunst im Mittelalter und der frühen Neuzeit

Die Ornamentik des Mittelalters wurde vor allem mit der Wunschwelt des Paradieses in Verbindung gebracht. Durch das Prinzip der Wiederholung ein- und desselben Musters wird in erster Linie die Einheit des geschlossenen Raumes thematisiert.²

Das gotische Rankenwerk hat in der Ornamentik bis ins 17. Jahrhundert hinein eine wichtige Rolle gespielt. Vollständige Ausmalungen sind in Wismar nicht mehr erhalten. Anhand der verbliebenen Reste figürlicher und ornamentaler Malerei kann man jedoch noch eine Vorstellung von den mittelalterlichen Dekorationssystemen, den sich verändernden Ornamenten, deren Zusammenwirken mit figürlichen Darstellungen, des Aufbaus und der Prinzipien der Dekorationssysteme erhalten.

Fugenmalereien und Quaderimitationen standen in Wismar geradezu symbolhaft für eine Architektur aus Stein. Sie treten daher in vielfältigen Formen und Farben auf. Die frühen Formen zeigen, dass die tatsächlichen Fugen weiß nachgezogen waren. Die späteren Formen geben eine idealisierte Fugenzeichnung wieder, unabhängig von der echten Fugenlage. So stellen die ältesten Belege weiße Fugen auf dunkelgrauem Grund oder rote Fugen auf weißem Grund dar. In Wismar sind Beispiele in der Gerichtslaube des Rathauses, in der Lübschen Straße 23 und Am Markt 14 erhalten.

Die Wandmalerei Am Markt 14 stammt vermutlich aus dem 14. Jahrhundert. Sie gehörte zum westlichen der beiden Vorgängerbauten. Die oxidrote Bemalung des kalkweißen Grundes gibt eine mit Baldachinen und Sternen stilisierte Himmelsdarstellung wieder und verdeutlicht den gelebten Glauben der Menschen im Mittelalter, die in der Innenraumgestaltung ihren mittelbaren Ausdruck fand.

Die malerische Diamantierung der Architektur Am Markt 28 jüngst auch im Spiegelberg 47 freigelegt, tritt mit der Renaissance auf. Sie wird gegen Ende des 14. Jahrhunderts in Italien als antikes Vorbild wieder entdeckt und wird über Holland dem nördlichen Europa bekannt gemacht. Die

¹ Auf detaillierte hausgeschichtliche Betrachtungen, die den Rahmen dieses Überblicks sprengen würden, muss an dieser Stelle verzichtet werden.

² Manfred Eickhölder, Rolf Hammel-Kiesow (Hrsg.), *Ausstattungen Lübecker Wohnhäuser: Raumnutzungen, Malereien und Bücher im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit*, Neumünster 1993.

Diamantierung, in den Farben Schwarz, Weiß und Rot symbolisiert die mit Edelsteinen besetzte Mauer des himmlischen Jerusalem. Aber auch der Mensch wird zu jener Zeit im Diamanten versinnbildlicht.³

Ranken, Blüten und andere vegetabile Motive bilden neben der behandelten Fugenmalerei die Hauptornamentik der mittelalterlichen Wandmalerei in Wismarer Bürgerhäusern. Die Rankenmalerei tritt in unterschiedlichen Zusammenhängen auf. Ranken überziehen tapetenartig eine oder mehrere Wände; sie begleiten Gewölberippen, sie erscheinen in Verbindung mit figürlichen Darstellungen, entweder als deren Umrahmung oder deren Bestandteil oder sie bekommen durch das Hervorheben innerhalb von Rahmen selbst einen eigenen Bildcharakter. Stilisierte Formen, Schablonenblüten wie die begleitenden Gewölbemalereien in der Gerichtslaube des Rathauses erfreuten sich im Mittelalter großer Beliebtheit.

Gegen 1500 wird die Malweise lockerer, die Form runder, die Spitzen verschwinden. Endrundungen dünner Ranken werden durch parallel laufende Striche verlängert. Wir begegnen zunehmend einem Naturinteresse und einer Naturbeobachtung. Vegetabile Formen verlieren ihren stilisierten Charakter und werden in Form und Farbe natürlicher wie etwa die Rankenmalerei im Rathauskeller mit spiralförmig verzweigten Weinranken und kleinen Stielchen mit Traubenbündeln. Die Pflanzendarstellung löst sich vom Symbolgehalt und wird um ihrer selbst willen dargestellt. Man schuf sich den Schein der Natur, eine Gartenidylle im Raum oder eine illusionistische Erweiterung des Raumes, die einen Ausblick in die Natur vortäuschte. Realer Pflanzenbewuchs wird mit raffiniert einfachen Mitteln imitiert, ohne ihn direkt abzubilden.

Weinranken wie die Malereien im Rathauskeller sind messianische Symbole. Christus hat sich selbst mit einem Weinstock verglichen, was der Sinnspruch verdeutlicht: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.“⁴

Wenn in Wismarer Bürgerhäusern bisher keine Hauskapellen bauhistorisch nachgewiesen werden konnten, kann doch als sicher gelten, dass auch hier Räume der Andacht und der religiösen Kontemplation dienten. Religiöse Andacht war als einfachste Form der Religionsausübung Bestandteil des täglichen Lebens. Motive aus dem Leben Christi sind daher die Hauptthemen der christlichen Ikonographie des Mittelalters und entsprechend auch in Bürgerhäusern aufgetreten, wie ein besonders eindrucksvolles Beispiel in der Mecklenburger Straße 12 belegt. Als Kalkmalerei auf ungeputztem Mauerwerk ausgeführt, wurde sie im Jahr 2003 bei den bauhistorischen Untersuchungen unter einer dicken Putzschicht entdeckt und konnte restauriert werden. Die Passion Christi, wie hier dargestellt der Leidensweg von der Gefangennahme bis zur Kreuzigung, bedeutete für den mittelalterlichen Menschen Hoffnung auf seine eigene Erlösung.

Zum mittelalterlichen Gartenmotiv gehört auch das Vorhangthema. Vermutlich ist das Motiv des Vorhanges in Wismar in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts aufgekommen und hat sich bis in das 17. Jahrhundert gehalten. Will man ihre Anbringung primär nicht nur als eine suggestive Kälte-dämmung oder als Zurschaustellung von Wohlhabenheit ansehen, lässt sich die Frage nach dem Sinn wohl mit der Bedeutung als Abbild des Paradieses beantworten. Es liegt nahe, dass das Behangmotiv zur Laubendarstellung gehört hat und die malerische Dekoration von Kirchen vor allem im Chorraum, für die profane Malerei im Wohnbereich übernommen wurde. Da der Behang nie alleine vorkommt, lenkt er den Blick auf das wichtigere Bild darüber bzw. dahinter. Erst im Zusammenspiel aller Ausstattungsteile eines Raumes und ihrer Bedeutung bekommt diese Deutung tatsächlich Gewicht. Die Darstellungsart des Vorhangs kann variieren. Entweder wird er als fester Behang aufgefasst und ist dann an in die Wand geschlagenen Haken dargestellt oder er hat Vorhangcharakter und ist auf einer Stange mit Gleitringen abgebildet. Gerade an dieser Stelle tritt das

³ Annegret Möhlenkamp, Ulrich Kuder und Uwe Albrecht (Hrsg.), Geschichte in Schichten: Wand- und Deckenmalerei im städtischen Wohnbau des Mittelalters und der frühen Neuzeit; Internationales Symposium 2000 in Lübeck, Lübeck 2002.

⁴ Manfred Eickhölter, Rolf Hammel-Kiesow (Hrsg.), Ausstattungen Lübecker Wohnhäuser: Raumnutzungen, Malereien und Bücher im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit, Neumünster 1993.

Illusionistische besonders zu Tage.

Friesartige Darstellungen mit mehreren Szenen, wie die Passionsgeschichte in der Mecklenburger Straße 12, die sich in zwei oder drei Zonen über die gesamte Wand erstreckten, scheinen im 13. und 16./17. Jahrhundert häufig gewesen zu sein.⁵

In Wismar stellt die Malerei in der Altwismarstraße 23 ebenfalls einen friesartigen Befund dar. Hier ist die gesamte Wandfläche über dem Vorhang mit Ranken- und Rollwerk gefüllt, das eine Inschrift umschließt und zusätzlich gerahmt ist.

Seit Beginn des 16. Jahrhunderts bekam der Narr eine ausgesprochen ambivalente Bedeutung. In der Schweinsbrücke 6 schaut er hinter dem Vorhang hervor. Die Beliebtheit dieser Figur äußert sich im berühmten Buch „Narrenschiff“ des Sebastian Brandt, gedruckt 1494 in Basel, das in ganz Europa bekannt wurde. Es handelt sich um eine Moralsatire die der verkehrten Welt durch eine unterhaltsame Schilderung ihrer Laster kritisch den Spiegel vorhält.⁶ Die Abbildung des ungezügelten Trinkgelages auf der Kogge im Rathauskeller bedient dieses Thema ebenso, wird aber als mittelalterlicher Befund bisher deutlich früher datiert.

Das, was die protestantische Kunst im beginnenden 16. Jahrhundert neu geschaffen hat, ist das Wortbild – ein geschriebener Text wird wie ein Bild aufgefasst. Darin spiegelt sich wieder, dass Luther und die Reformatoren dem Wort den absoluten Vorrang vor dem Bild gaben. Nach ihrer Meinung lag allein im Wort die Verkündigung.⁷ In Wismar zeugen letzte Spuren davon in der Mecklenburger Straße 36, Altwismarstraße 23, Schweinsbrücke 6 und der Dankwartstraße 5. In der Altwismarstraße 23 ist Psalm 73, Vers 25 abgebildet „Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde“. Die Rollwerkkartusche in der Schweinsbrücke 6 gibt Psalm 90, Vers 7 wieder: „Das macht dein Zorn, dass wir so vergehen, und dein Grimm, das wir so plötzlich dahin müssen“

Vor allem im 16. Jahrhundert dominiert dann die Grautonmalerei auch als Grisaille bekannt, oft akzentuiert durch kleine rote, orangefarbene, gelbe oder rotbraune Farbflächen. Gegen Ende des Jahrhunderts nimmt die Dominanz der Grisaille Technik dann wieder ab. Beliebt wird die Mauresken Malerei. Die Maureske wird mit der Hand oder der Schablone in Schwarz ausgeführt. In der Altwismarstraße 14 sind einzelne wiederverwendete Deckenbalken in Kombination mit älteren Deckenteilen erhalten. Die Mauresken wechseln hier mit roten Rauten und Kreisen und werden von schwarzen Bändern gerahmt. Die profilierten Balkenkanten akzentuieren mit rot-weißen Querstreifen.

Die Maureske und die Arabeske wie in der Bademutterstraße 2 kommen in Wismar zur gleichen Zeit wie das Beschlagwerk in Mode. Auf der Grundlage byzantinischer Palmetten wurde dieses Rankenornament immer mehr stilisiert und zu jenem silhouettenartigen, filigranen, streng achsensymmetrisch ausgerichteten Pflanzenmotiv weiterentwickelt, das über Venedig Einzug in das europäische Kunsthandwerk fand.⁸

Roll- und Beschlagwerk sind flächenfüllende Ornamente. Die Verbreitung wird dem niederländischen Hans Vredemann de Vries zugeschrieben, auf dessen Vorlagenbuch auch die Fassadengestaltung des Schabbelhauses zurückzuführen ist. Durch Schattengebung imitieren sie räumlich-plastische Konstruktionen aus Bändern, Voluten und gebogenen Sparren.

Das scharfkantige Beschlagwerk auf einem Wandpfeiler Am Markt 8 bleibt dagegen ganz der Fläche

⁵ Annegret Möhlenkamp, Ulrich Kuder und Uwe Albrecht (Hrsg.), Geschichte in Schichten: Wand- und Deckenmalerei im städtischen Wohnbau des Mittelalters und der frühen Neuzeit; Internationales Symposium 2000 in Lübeck, Lübeck 2002.

⁶ Manfred Eickhölter, Rolf Hammel-Kiesow (Hrsg.), Ausstattungen Lübecker Wohnhäuser: Raumnutzungen, Malereien und Bücher im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit, Neumünster 1993

⁷ Annegret Möhlenkamp, Ulrich Kuder und Uwe Albrecht (Hrsg.), Geschichte in Schichten: Wand- und Deckenmalerei im städtischen Wohnbau des Mittelalters und der frühen Neuzeit; Internationales Symposium 2000 in Lübeck, Lübeck 2002.

⁸ Manfred Eickhölter, Rolf Hammel-Kiesow (Hrsg.), Ausstattungen Lübecker Wohnhäuser: Raumnutzungen, Malereien und Bücher im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit, Neumünster 1993

verhaftet. Symmetrisch geordnete Bänder und Leisten scheinen aus Metallblechen ausgeschnitten und mit Stiften auf einer Unterlage befestigt zu sein.

Betrachtet man die aus dem späten 16. Jahrhundert nur fragmentarisch erhalten gebliebenen, in ihrem ursprünglichen Kontext aber gedanklich noch rekonstruierbaren Gesamtraumeindrücke, so wird erkennbar, dass die gestalterische Geschlossenheit der Darstellungen auf außerordentlich variantenreiche Art und Weise hervorgerufen wird.

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts setzt sich die Imitationsmalerei der Kassettendecke auf Holzbalkendecken durch. Die mittlere Kasette wird meistens mit Köpfen und Halbfiguren in Rundformen oder Quadraten bemalt. Die anderen Kassetten werden mit Ranken oder Ornamenten gefüllt. Im Kegladen der Dankwartstraße 13 ist ein schönes Beispiel mit grautoniger Rankenmalerei und orange- bis ockerfarbenen Akzenten erhalten.

Die im Jahr 2004 restaurierte Deckenmalerei der Altwismarstraße 14 ist im ersten Obergeschoss des hofseitigen Kegladens freigelegt worden. Diese nicht mehr vollständige Decke stellt eine aufwändige Kassettenmalerei aus dem späten 16. Jahrhundert dar, die die vorhandene Balkenteilung architektonisch aufwertet. Zwischen den floral gestalteten Deckenbalken wechselt in einem Feld eine kleine Raute mit einer Kartusche. Die Rauten rahmen Engel und die Kartuschen rahmen weibliche und männliche Brustbilder von Personen des gehobenen Standes in zeitgenössischer Kleidung mit großer Halskrause. Die übrigen Felder sind mit Fruchtgestecken und Rollwerk gefüllt – alles in feiner, mehrfarbiger Zeichnung auf weißem Grund.

Die Raumkunst nach dem 30jährigen Krieg und in der Barockzeit

Nach dem 30jährigen Krieg ist der beherrschende Gedanke die Vergänglichkeit des irdischen Lebens. Dieses Thema wird daher immer wieder thematisiert und gibt gleichzeitig vor allem dem Adel Anstoß, seine Lebenszeit zu genießen. Die durch Krieg und Zerstörung beeinflussten Ansichten manifestieren sich in gestalterischen Fragen im Überschwang an Formen und Farben. Sie werden raumgreifend, phantasievoll und kontrastreich modelliert, wie im Kegladen in der Mecklenburger Straße 12 zu sehen ist.

Zwischen 1660 und 1680 erscheinen Blumen als Streublumenmuster und füllen die Flächen von Fachen beidseitig neben den Bildmedaillons aus. Die Tulpe ist die am häufigsten gemalte Blume innerhalb der Streublumenmuster wie auch der Blumenpflanzen. Sie ist gleichermaßen Vanitassymbol wie Symbol der Auferstehung. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts aus der Türkei eingeführt, erfreute sie sich sofort großer Beliebtheit in der Malerei.⁹

Im Ornament des ausgehenden 17. und 18. Jahrhunderts behauptet die Blume ihren Platz vor allem in Blumenfestons. Dabei kommen sie ganz häufig mit Fruchtgehängen und Girlanden gemeinsam vor. Im Kegladen der Altwismarstraße 23 sind Fragmente einer solchen Festonmalerei in Grau und Schwarz auf weißem Grund erhalten.

Einen Befund von besonderem Repräsentationscharakter stellt die Malerei einer Streuobstfläche Am Markt 14 dar. Das 1702 von Bürgermeister Johann Kuhlmann auf den Grundmauern zweier älterer Vorgängerbauten palaisartig errichtete Gebäude war Treffpunkt des Adels jener Zeit. Die überlieferten, im Jahr 2002 restaurierten Wandmalereien im nördlichen Teil der früheren Beletage gehörten vermutlich zu einer prächtigen Ausmalung eines großen Saales, der im 18. Jahrhundert zu Banketten genutzt und im 19. Jahrhundert mit dem Einzug bürgerlicher Familien aufgegeben und unterteilt wurde. Die Darstellung einer farbenfrohen Streuobst und Blütenpracht mit exotischen Früchten auf der großen Wandfläche zwischen den Fenstern neben einer älteren barocken Grautongestaltung von Akanthusranken in den Fensternischen gibt einen Eindruck vom genussfreudigen Lebensstil.

Akanthusranken lassen sich vom Mittelalter bis in die Neuzeit belegen. Sie überziehen ganze Wand- und Deckenflächen. Schier unerschöpflich scheinen daher die Möglichkeiten, ein vorgegebenes

⁹ Annegret Möhlenkamp, Ulrich Kuder und Uwe Albrecht (Hrsg.), Geschichte in Schichten: Wand- und Deckenmalerei im städtischen Wohnbau des Mittelalters und der frühen Neuzeit; Internationales Symposium 2000 in Lübeck, Lübeck 2002.

Motiv wie die Akanthusranke zu variieren. Einerseits durch die individuelle Handhabe der ausführenden Künstler begründet, andererseits durch die Eigenschaft, die Dekorationsaufgabe im Sinne des Barock als Gesamtkunstwerk anzupassen, entstehen immer neue Raumwirkungen.

Die Formel für Garten in der Renaissance in Gestalt von kurzen Rauten mit Blüten und Früchten wie in der Altwismarstraße 14 wird nach dem 30jährigen Krieg durch flächenfüllende Akanthusranken mit Blüten abgelöst wie Hinter dem Rathaus 9. Sie erscheinen zuerst in sehr dichter, den Grund kaum freigebender Weise, gehen meist vom Mittelpunkt aus und entwickeln sich nach außen.

Die zwischen den Ranken erscheinenden Kartuschen, die in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts noch weitgehend von Einzelfiguren, vor allem von Allegorien thematisch bestimmt waren, werden in der zweiten Hälfte, angeregt durch Drama und Lyrik, von arkadischen Landschaften mit Hirtenidyllen besetzt. Die Übertragung ihrer Inhalte in die christliche Thematik war einfach, da die bildhaften Vorstellungen vom Paradies gartenähnliche Züge wie die arkadischen Landschaften aufweisen.¹⁰

Seit dem 18. Jahrhundert bedeckte die arkadische Landschaftsmalerei dann auch Holzverkleidungen und Paneele wie in der Kleinen Hohen Straße 13. Fehlende einheitliche Perspektiven und oft nicht zueinander passende Größenverhältnisse verdeutlichen einen vor allem symbolisch verstandenen Anspruch. In der Kleinen Hohen Straße 13 gibt es einen solchen Befund in hoher kunsthandwerklicher Qualität, die an die Bemalung von Delfter Kacheln erinnert. Die Malerei ist hier auf grauem Grund in Preußischblau teils lasierend, teils pastos in Tempera ausgeführt. Im Zuge der Sanierung des Objektes konnte diese schöne Malerei zumindest in einem Raumteil komplett freigelegt werden.

Seit dem 16. Jahrhundert werden Kinderengel in Form von Putten als Allegorien dargestellt. Bis dahin wurden sie nur als Beiwerk verstanden wie etwa am Beispiel der Lübschen Straße 72. Sie können geflügelt und ohne Flügel abgebildet sein.¹¹

Allegorien nehmen seit dem 17. Jahrhundert einen großen Raum ein. Beliebt ist die Darstellung der Laster und Tugenden und die Darstellung der vier Jahreszeiten wie in der Lübschen Straße 56. In der Lübschen Straße 72 finden wir eine Dopplung aus der Darstellung der Jahreszeiten und der Geschlechterabbildung des Großbürgertums. Hier z.B. in feiner Ausführung eines weiblichen Brustbildes mit gelocktem Haar und Federhut in der Ankündigung des Frühlings durch eine Tulpe.

Aus der Antike kommend wurden Jahreszeitenbilder in die mittelalterliche Kunst übernommen, haben bis ins 18. Jahrhundert hinein Gebrauch und symbolisieren die vergängliche Zeit allgemein.

Emblematische Darstellungen wie in der Lübschen Straße 37 finden in der zweiten Hälfte des 17. und im 18. Jahrhundert wohl breite Anwendung in den privaten Raumausstattungen. Die Bildmotive erscheinen mit flachem Horizont und Schriftbändern. Hierin besteht auch die Doppelfunktion des Darstellens und Deutens. Das Motto, das wesenhaft zum Bild dazugehört und das Bildganze einbezieht, wird zusätzlich erläuternd erklärt.¹²

Die in Kasein schwungvoll, sicher und straff ausgeführte Darstellung in der Lübschen Straße 37 ist ein qualitativ hochwertiges Zeugnis der Stubenmalerei in Wismar.

Ein weiteres Motiv der barocken Malerei ist der gestirnte und der ungestirnte Wolkenhimmel. Seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wird er durch Wolken auf einem einfarbigen, oft blauen Grund dargestellt. Das allgegenwärtige Licht wird in unterschiedlichen Formen sichtbar gemacht. Oft sind es helle Ränder, die die Wolken umgeben.

Eine ebenso große Verbreitung findet die Verwendung der Marmormalerei. Die vielgestaltigen Ausprägungsformen des natürlichen Marmors gaben offensichtlich immer wieder Anlass dazu, neue kreative Gestaltungsvarianten zu entwickeln. Sie überdeckt im 18. Jahrhundert nicht nur Wand- und Deckenflächen. Ganze Ausstattungen wie Treppengeländer, Holzpaneelle, Türen und Fenster werden in die Bemalung eingebunden und mit Marmorierungen überzogen.

¹⁰ Rolf-Jürgen Grote, Peter Königfeld (Hrsg.), Raumkunst in Niedersachsen: die Farbigekeit historischer Innenräume; Kunstgeschichte und Wohnkultur, München 1991.

¹¹ Manfred Eickhölter, Rolf Hammel-Kiesow (Hrsg.), Ausstattungen Lübecker Wohnhäuser: Raumnutzungen, Malereien und Bücher im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit, Neumünster 1993

¹² Rolf-Jürgen Grote, Peter Königfeld (Hrsg.), Raumkunst in Niedersachsen: die Farbigekeit historischer Innenräume; Kunstgeschichte und Wohnkultur, München 1991.

Der höfische Rokokostil, in dem die Frau die Mode und die Geselligkeit in den Salons bestimmt, wird in Wismar kaum aufgenommen. Zwei Beispiele einer bemalten Holzdecke, eines Am Markt 4 und eines in der Lübsche Straße 50 lassen die verspielt modischen Formen anklingen.

In beiden Objekten stellen die zart erscheinenden grauen Ranken auf weißem und hellgrauem Grund den Rest einer Laubenimitation dar. Verspielt gesetzte Formenverläufe aus dem Motiv der Rocaille entwickelt, geben den Malereien eine leichte Eleganz.

Ein dritter Befund lässt sich als Wandmalerei oberhalb eines hölzernen Paneels zwischen den Fenstern im Kemladen der Lübschen Straße 23 belegen.

Wie die Ausmalungsbefunde zeigen, müssen die meisten Innenräume infolge starker Ausmalung bis ins 18. Jahrhundert relativ dunkel gewirkt haben.

Erst im Laufe des 18. Jahrhunderts setzen sich Räume mit hellen Wand- und Deckenflächen durch, meistens stuckverziert. Oft wurden sie den schweren, dunklen Holzdecken mittels Verschalung vorgeblendet. In der Großschmiede 21 haben wir eine der ältesten komplett erhaltenen Stuckdecken mit zentralem Deckenspiegel.

Eine in hellen Tönen gestaltete Wandfläche ist im Obergeschoss Am Markt 14 erhalten. Die kommenden stilprägenden Elemente kündigen sich hier bereits an. Die überlieferte und zuletzt im Jahr 2000 restaurierte Wandmalerei im südlichen Teil der Beletage gehörte zu einem repräsentativen Gesellschaftsraum des späten 18. Jahrhunderts. Mit Hinwendung zu antiken Vorbildern imitiert sie mit sparsamen Mitteln der Leimfarbentechnik die klassische Säulenordnung der Monumentalarchitektur.

Die Raumkunst im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert

Die Wandbespannung im 1. Obergeschoss Am Markt 14 wurde vermutlich um 1800 im Zuge der Teilung des nördlichen Festsaales der barocken Beletage des ehemaligen städtischen Adelspalais in drei kleinere Räume im mittleren Raum angebracht. Oberhalb eines hölzernen Wandpaneels auf eine hölzerne Rahmenkonstruktion gespannt, wurde das verwendete grobe Leinen mit einem weißen tuchmatten Kreidegrund gefasst und mit einer die einzelnen Wandflächen rahmenden, illusionistischen Stuckgliederung verziert. Die fragile Ausführung verbindet Elemente wie Lorbeerstab, Ranken, Rhomben, Bänder und festonartige Blumengirlanden zu einer hellen feintonigen Architekturmalerei.

Ein vergleichbares Beispiel dazu in echtem Stuck finden wir Am Markt 18 und leider nur noch in Fragmenten am Spiegelberg 47. Hier weisen die Wandflächen sogenannte gerahmte Spiegel auf, die ebenfalls von zarten Festons geschmückt werden.

Mit der Rückkehr zu geradlinigen klaren Formen strebt das Bürgertum die Nachahmung des klassischen Altertums, an. Die gestalterischen Ideen orientieren sich an der Weiterführung der originalen antiken Tempelbauten in Verbindung mit naturnahen romantischen Stimmungen im Charakter einer Bühnenarchitektur.¹³

Ein Beispiel einer idyllischen arkadischen Landschaftsmalerei stellt die aufwändig gestaltete Panoramatapete aus der Lübschen Straße 23 dar. Es handelt sich um eine französische Bildtapete der Pariser Manufaktur Dufour und Leroy aus dem Jahre 1823. In Mecklenburg sonst nur in den Bauten des Adels nachgewiesen, ist sie in einem Bürgerhaus von besonderem kunst- und sozialgeschichtlichem Wert. Dargestellt ist die der griechischen Mythologie entnommene Geschichte „Telemach auf der Insel der Calipso“. Der Zyklus besteht aus zwei querrrechteckigen Supraporten über den Türen, einem schmalen Füllungsfeld und fünf nahezu quadratischen Bildfeldern, die mit Ornamentbordüren aus Velourspapier gerahmt und so dem Raum individuell angepasst sind. Die farbigen Tapeten wurden mit einem Leimfarbendruck auf Papier hergestellt. Die Montage der Tapete erfolgte auf einer stoffbespannten Holzrahmenkonstruktion.

¹³ Annegret Möhlenkamp, Ulrich Kuder und Uwe Albrecht (Hrsg.), Geschichte in Schichten: Wand- und Deckenmalerei im städtischen Wohnbau des Mittelalters und der frühen Neuzeit; Internationales Symposium 2000 in Lübeck, Lübeck 2002.

Die Malerei in der Scheuerstraße 19 gehört zur ursprünglichen spätklassizistischen Ausstattung des bis heute überlieferten Baukörpers aus der Zeit um 1820 und unterstreicht seinen repräsentativen Charakter. Das Gebäude diente damals noch als traditionelles Kaufmannshaus.

Die Deckenmalerei imitiert ein zentrales ovales Deckengewölbe mit einer dreigeteilten Kassettengliederung an den Stirnseiten. Die Mitte des mit einer Perlschnur versehenen Gewölbes, die Kassetten und die Zwickelflächen dazwischen sind mit Akanthusranken gefüllt und aufwändig gerahmt. Dazu gehören die mit einer malerischen Quaderimitation gegliederten Wandflächen, die mit einer Gesimsimitation an die Decke anschließen. Die dunkelfarbigen Schattenstriche und die lebhaft Marmorierung der Quaderflächen täuschen verblüffend echt eine Plastizität vor, die, wie sich noch erkennen lässt, dem Innenraum eine fast monumentale Wirkung verlieh.

Weitere vergleichbare Befunde konnten im 1.Obergeschoss des Rathauses gesichert und in der Lübschen Straße 44 rekonstruiert werden. Zahlreiche weitere Befunde auf Wänden und Tapeten wurden dokumentiert.

Die Raumkunst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Durch die Industrialisierung im 19. Jahrhundert wurde vor allem der Bereich des Kunstgewerbes angeregt. Die Erforschung und Sammlung der Ornamente in Farblithografien trug wissenschaftsgeschichtliche Früchte. Dadurch wurden die unterschiedlichen Ornamenttypen anders als die meist funktionsbestimmten alten Ornamentstiche in ihrer Vielzahl verfügbar, frei anwendbar und kombinierbar. Das erstarkte Bürgertum bestimmt das gesellschaftliche Leben und damit auch die Wohnkultur. Eine Reihe von Interieurbefunden wie hölzernen Wandvertäfelungen, Paneelen, Fensterverkleidungen und Stuckdecken in Verbindung mit stoffbespannten, tapezierten Innenwänden, zeugen noch heute von häuslicher Privatidylle und behaglicher Wohnatmosphäre. Verschiedene Tapeten, die in Formen der Vorhanggestaltung und der flächenfüllenden Ornamentik vorkommen, werden scheinbar sehr beliebt.

Die historisierenden Gestaltungsprinzipien des 19. Jahrhunderts erreichen in der Bohrstraße 16 und der Dankwartstraße 53 vor allem in der baulichen Auslastung des Grundrisses und der Ausstattung ihren Höhepunkt. Auch der Dekorationsmaler bediente sich der Palette der historisierenden Formenvielfalt und vereinte sie zu einer neuen Qualität. Die 1998 teilfreigelegte Wandmalerei in der Bohrstraße 16 und die nach Befunden rekonstruierte Ausmalung in der Dankwartstraße 53 gehören zu repräsentativen Ausstattungen aus dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. Sie konnten für den Eingangsbereich belegt werden und setzten sich vermutlich im gesamten Treppenhaus fort. Gegliedert in ein Paneel mit marmorierten Füllungen und darüber befindliche Wandspiegel auf rotem Grund, gerahmt von Bändern und Blattranken, wird hier wieder die Illusion von Architektur vermittelt. Die Altwismarstraße 23, die Dankwartstraße 47 und die Dankwartstraße 13 schließen sich diesem Programm an.

Die Malereien liegen meist im Verborgenen, nur wenn sie rechtzeitig erkannt werden, lassen sie sich auch bewahren. Deshalb bilden heute die restauratorischen und bauhistorischen Untersuchungen einen wesentlichen Bestandteil der Baugenehmigungen innerhalb des Flächendenkmals der Hansestadt Wismar. Erst mit dem Erforschen älterer baulicher Zusammenhänge und dem systematischen Freilegen verdeckter, überlieferter Wand- und Deckengestaltungen erfahren wir auf begreifbare Weise, wie sich die Kultur- und Sozialgeschichte unserer Vorfahren in den letzten Jahrhunderten und Jahrzehnten in Wismar entwickelt hat. In vielen ehemaligen Handelshäusern haben sich sehr frühe Bauspuren erhalten, weil die Gebäude durchweg in Nutzung waren und in erster Linie bedarfsorientiert eingegriffen worden ist. Es ist auch festzustellen, dass bis ins 19. Jahrhundert hinein nicht nur strenger Geschäftssinn oder Armut, sondern die handwerklich traditionellen Arbeitsweisen verantwortlich sind für einen respektvollen Umgang mit den verwendeten natürlichen Rohstoffen und Materialien. Solidität erscheint oft gepaart mit Sparsamkeit im positiven Sinne. So finden sich häufig Fachwerkhölzer und Dielenbretter in Zweit- oder Drittverwendung. Auch

geborgene Backsteine und Ziegel wurden als Sammelmaterialien wieder eingesetzt. Nicht selten findet sich sogenannte „Versatzarchitektur“, in der ein Bauteil wie zum Beispiel eine Treppe aus verschiedenen älteren Treppenteilen zusammengesetzt ist. Bestehende Wand- und Deckenflächen wurden einfach immer wieder überputzt, übermalt und tapeziert ohne sich der älteren Schichten zu entledigen. Diese über Jahrhunderte gepflegte Herangehensweise hat uns eine Fülle von Kostbarkeiten überlassen. Als additive Veränderungen werden sie zumindest an Einzeldenkmalen inzwischen mit wissenschaftlichem Anspruch, Sachkenntnis und Akribie von erfahrenen Bauforschern und Restauratoren untersucht und dokumentiert, oft mit kriminalistischem Gespür. Nur durch die öffentliche Anerkennung dieser Aufgabe und die Bereitschaft sie mitzutragen und in Form finanzieller Förderungen zu unterstützen, sind systematische Untersuchungen mit wissenschaftlichem Anspruch erst möglich und planbar geworden. Gleichzeitig hilft diese Anerkennung, dass nicht nur die Wertschätzung historischer Befunde an sich wachsen kann, sondern die Notwendigkeit von Untersuchungen auch allgemein von einem breiteren Bevölkerungskreis akzeptiert wird.